

Paibacher Zeitung.



Bräunungsabreiß: Mit Postverwendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: fl. 11 bis 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgefordert.

Amtslicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. Februar d. J. dem Hofrathe und Berghauptmann Ignaz Ritter von Jeschke in Prag die von ihm erbetene Versezung in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu bewilligen und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taufrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 28. Februar.

Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag brachte heute den clericalen Abgeordneten Dr. Ebenhoch als ersten Redner. Dr. Ebenhoch sprach heute zum erstenmale im Abgeordnetenhaus, aber er hat die Aufmerksamkeit der politischen Kreise bereits durch zwei Broschüren auf sich gelenkt, in welchen er sich gegen die schärferen Tonart unter seinen Gefinnungsgenossen ausgesprochen. Man hat deshalb mit lebhafterem Interesse dem ersten parlamentarischen Auftreten des Abgeordneten Ebenhoch entgegengesehen, und er rechtfertigte dasselbe in nicht gewöhnlichem Grade. Denn Dr. Ebenhoch führte sich als ein schneidiger Sprecher ein, der sehr viel Temperament entwickelte und sich sofort in eine fulminante Polemik gegen die gestrige Rede des Abgeordneten Lienbacher einließ.

In der Einleitung seiner Rede will Dr. Ebenhoch den Wünschen, Befürchtungen und Hoffnungen der deutschen Katholiken in Österreich Ausdruck geben, ohne Rücksicht auf eine Partei oder Zeitung, nur im Dienste des Vaterlandes und der Religion. Redner bedauert es, gegen den Abgeordneten Lienbacher auftreten zu müssen, der sich so große Verdienste um die conservative Idee erworben habe. Es sei aber traurig, daß Abgeordneter Lienbacher gestern eine innere Parteifrage vor das ganze Haus gebracht habe. Es stimme dies nicht mit den eigenen Aeußerungen überein, die Lienbacher selbst bei dem conservativen Parteitag in Linz ausgesprochen hat. Lienbacher habe leider nicht die konsequente Haltung bewiesen, wie z. B. Monsignor Greuter. Die Meinung Lienbachers, man könne die confessionelle Schule mit Hilfe der Liberalen erreichen, sei ein Irrthum. Die Conservativen werden aber nie

mit den Liberalen Hand in Hand gehen, denn die Unterdrückung der anderen Nationen wäre der Ruin Österreichs. Redner beschwört den Abgeordneten Lienbacher, zu der conservativen Partei zurückzukehren, die er selbst gegründet hat. Das deutsch-conservative Volk in Österreich habe gehofft, es werde eine Beschränkung des Liberalismus eintreten, der die katholische Kirche geknebelt und gefnechtet und ihre Einrichtungen dem Gespölte preisgegeben habe. (Oho! links.) Leider werde diesen Hoffnungen nicht entsprochen. Redner sei ein Anhänger der Pressfreiheit, aber nicht der Pressfreieheit, Tag für Tag jedoch greifen die liberalen Blätter die Kirche an und schmähen die Priester, und selbst officielle Blätter thäten dies. Die christlichen Interessen fänden also nicht die nötige Unterstützung seitens der Regierung und der Behörden, was schon die Congrua des niederen Clerus beweise. In der Agrarfrage sei noch viel zu wenig geschehen, dagegen seien die Lasten in ungemeiner Weise gestiegen. Trotzdem werde Redner und seine Partei für die Rechte und für die Regierung eintreten, denn ein Zusammengehen mit der Linken sei in politischen und nationalen Fragen unmöglich und nur allenfalls in ökonomischen statthaft. Redner sei in erster Linie Katholik und dann erst Deutscher, und liebe alle Nationen in Österreich, wie ja auch alle Nationen in Österreich z. B. in der Schlacht bei Aspern mitkämpften. Wenn man die Hammerschläge der Freimaurerei auf den Fels Österreich niederschlagen höre, da sei es die Pflicht aller Katholiken Österreichs, ohne Rücksicht auf die Nationalität, einmühlig in den Kampf zu gehen zum Wohle und im Dienste des Vaterlandes. (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts.)

Abg. Dr. Menger polemisierte gegen den Abgeordneten Ebenhoch. Wenn derselbe 10 Jahre im Hause sitzen werde, werde er auch so sprechen wie Abgeordneter Lienbacher. Uebrigens sei es ekelhaft, die inneren Parteistreitigkeiten vor das Haus zu bringen. Auch möge der Vorredner bedenken, daß er hier nicht in einer Volksversammlung spreche, wo lauter Kreuzelschreiber sitzen, sondern vor Parlamentariern, welche die Verhältnisse kennen. Freilich sei es nicht zu verwundern, daß man in der Budgetdebatte so wenig vom Budget spreche, aber dies komme daher, weil diese Debatte die sonst üblichen Adressdebatten ersetzen müsse. Redner wendet sich nun der Erörterung des Budgets zu und wünscht vor allem, es möge einmal festgestellt werden,

wie groß denn die ganze Belastung der Bevölkerung sei. Zu diesem Behufe sollte das Verzeichnis aller Lasten zu autonomen Zwecken veröffentlicht werden. Den Jubel über die Beseitigung des Deficits begreife er nicht, denn die ungemeine Erhöhung der Steuern hätte vor 10 Jahren hingereicht, das damalige Deficit zweimal zu decken. Man habe aber diesmal mehrere Ausgaben theils noch auf das Budget des Vorjahres, theils auf das Jahr 1890 verschoben, oder aber man nehme Anlehen auf, um größere Kosten zu bestreiten, und stelle nur die Annuitäten ins Budget. Redner spricht eine Reihe von einzelnen Posten des Staatshaushaltes, wie z. B. den Neubau der Staatsdruckerei, die Neubewaffnung der Landwehr, die Anschaffungen für die Staatsbahnen, die Militärtage, die Zucker-, Brantwein- und Biersteuer u. s. w., und gelangt zu dem Resultate, daß er das Budget nicht für genügend motiviert halte und die Freude über die Beseitigung des Deficits nicht theilen könne. (Beifall links.)

Abg. Dr. Woldrich erklärt, im Interesse der Landwirtschaft sprechen zu wollen, welche bereits am Rande des Abgrundes stehe. Sie werde durch den Handel mit Rohprodukten ausgebeutet und finde nicht jenen ausgiebigen staatlichen Schutz wie z. B. in Frankreich. Daher stamme die zunehmende Not der produktiven Bevölkerung, die auch in den Städten verspürt werde. Der Arbeiter in Wien müsse sich statt von Rossbraten von Rossbraten nähren, die Semmeln leiden an der Abzehrung, die Arbeiter aber an der Auszehrung. Er ersuche die Regierung, auf Abhilfe der landwirtschaftlichen Not bedacht zu sein. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Magg polemisierte gegen den Vorredner, der von mancherlei Hindernissen der Landwirtschaft gesprochen habe, nur nicht von dem harten Kampfe fleißiger Kleinbauern gegen den Latifundienbesitzer. Redner findet es sonderbar, daß zwei Professoren des akademischen Gymnasiums in Wien im Reichsrath, und zwar auf der Linken, sitzen. Was würden die Czechen sagen, wenn vom akademischen Gymnasium in Prag oder Brünn zwei Professoren im Abgeordnetenhaus, und zwar auf der Linken, säßen. Redner erörterte die zehnjährige Wirksamkeit des Cabinets Taaffe und besprach eingehend die Uffaire Kaminski, die Wahnen im oberösterreichischen Großgrundbesitz und die bekannte Postsparkassen-Verordnung, welche später widerrufen

zu dieser Krankheit inclinieren, und eines Tages bricht sie plötzlich bei uns aus; gestern noch fehlten die einfachsten Symptome, heute betrachten wir alle ledigen Leute als überflüssige oder gar gemeinschädliche Geschöpfe, und wir fühlen in uns einen Drang, als sociale Ordner den Vorübergehenden zugurzen: «Bitte zu heiraten, meine Damen und Herren!» So etwa wie die Pariser Polizeileute bei Ansammlungen unermüdlich schreien: «Circulez, Mesdames et Messieurs!»

Bei Frauen tritt die Verheiratungssucht früher ein, als bei Männern; sie werden weniger als diese durch allgemeine Interessen von den Ehegedanken abgelenkt, und der Mann muß mit einer Menge privater und öffentlicher Angelegenheiten erst zu Ende sein, ehe er sich darauf wirst, andere Leute in die Ehe zu treiben. Ich möchte keine Meinung darüber äußern, ob man heiraten solle oder nicht, und für den Fall, als die Leserinnen mich mit der peinlichen Frage in die Enge stellen, will ich nur sagen: «Der Mensch kann nichts Besseres thun, als zu heiraten,» aber was man in einer Zwangslage äußert, hat keinen Wert; anderseits kann man durch falsche Scham — etwa um nicht als Pantoffelheld verschrien zu werden — verleitet werden, großen Phrasen wieder die Ehe vorzubringen, weshalb ich bitte, mir nicht blindlings zu glauben, wenn ich mich zuweilen gebe, als ob Schopenhauer, Boquinil Goltz und sonstige Frauenfresser mir aus der Seele genergelt hätten.

Es ist unglaublich, mit welchem Eifer dieser Sport betrieben wird und wie weit und tief er sich in allen Schichten eingebürgert hat. Die Franzosen nennen die Frauen, welche gerne Ehebündnisse zustande bringen: «Marien», Verheiraterinnen; wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugestehen, daß die meisten unter uns, je nach dem Geschlechte, «Marien» oder «Marien» sind. Uns selber oft unbewußt, beherrscht uns der Drang, Heiraten einzufädeln; wir ahnen nicht, daß wir auszusprechen; der Eingeweihte hat in der Regel

Feuilleton.

Heiratsvermittler.

Meine Lieblingslectüre bildet Homers «Odyssee» und «Ilias», Goethe's «Faust» und die in den Zeitschriften erscheinenden Heiratsanträge. Es fällt mir nicht ein, den Bruder, der aus Mangel an Bekanntheit einen passenden Lebensgefährten für seine häuslich erzogene Schwester sucht, neben den griechischen Sängern oder den Olympier von Weimar zu stellen, aber ich belenne die Wahrheit, wenn ich mein eben gemachtes Bekenntnis darüber, was ich am liebsten lese, mit feierlichem Nachdruck bestätige.

Es gibt im modernen Gesellschaftsleben nicht viel Interessanteres, als die tausendsachen Spielarten, wie sich das Bedürfnis nach legitimen Gesponsen und Geantworten äußert. Wenn man glaubt, daß man schon alle Variationen kennen gelernt hat, stößt man wieder auf eine neue, verblüffender als alle bisherigen. Nachdem ich mich daran erfreut habe, die tausendsachen Variationen zu beobachten, wie Damen und Herren sich selbst anpreisen oder von den hiezu berufenen Facettonen angepreisen werden, entdeckte ich eines Tages zu meinem Erstaunen die Liebesäußerung eines Heiratscandidaten, der in einer Zeitung seine Fehler und Unannehmlichkeiten, und zwar wirklich sehr bösartige! — ausführlich darstellte, sich triumphalistisch gegen alle ihm etwa angedeuteten guten Eigenchaften wehrte und als Facit seiner öffentlichen Weichte das Verlangen ausprach, es möchte sich diejenige melden, welche ein besonders starkes Verlangen trage, sich mit ihm zu verbinden.

In Sachen der Ehe wird überhaupt selten die Wahrheit geoffenbart. Wer nichts Genaues weiß, ist sicherlich nicht competent, sich über das wichtige Capitel auszusprechen; der Eingeweihte hat in der Regel

wurde. Der thathächliche Erfolg der zehnjährigen Thätigkeit des Ministeriums Taaffe sei aber nur der, dass die Staatschulden von 3002 Millionen auf 3700 Millionen, also um 698 Millionen gestiegen seien. Sich dem Budget zuwenden, kritisierte Redner die einzelnen Positionen desselben, besonders diejenigen, welche mit der nationalen Frage zusammenhängen. Indem die Regierung den Forderungen der Nationalitäten nachgegeben habe, seien dieselben immer unersättlicher geworden, und die Verwirrung in Oesterreich sei gestiegen. Aus Liebe zu Oesterreich seien daher die Deutschen die Gegner dieser Regierung. (Beifall links.)

Abg. Prof. Šuklje widerlegte in eingehender Weise die von dem Abg. Dr. Menger vorgebrachten Einwendungen gegen die Ziffern des Staatsvoranschlages. Er wies den Vorwurf zurück, dass die Majorität, bezüglichsweise der Budget-Ausschuss bei der Feststellung des Voranschlages stets optimistisch vorgehe; er berief sich diesfalls darauf, dass nach dem letzten Rechnungsabschluss der Erfolg des Jahres 1887 um mehr als neun Millionen günstiger war als der Voranschlag. Redner führte an, dass die Einstellung der Einnahmen aus der Brantweinsteuer auf Grund derselben Berechnung erfolgt sei, welche der Abg. Dr. Menger im Vorjahr aus Anlass der Spiritussteuer-Debatte angestellt habe. Auch die Präliminierung inbetreff der Petroleumsteuer sei keineswegs optimistisch. Als die Petroleum-Debatte im Hause auf der Tagesordnung stand, wurde allerdings die galizische Petroleum-Industrie zu den Todten gelegt, und die Leichenrede hielt damals mit gewohntem dramatischen Tale abg. Professor Eduard Šueß. Nun sei es evident, dass die galizische Petroleum-Industrie blühender bestehen als noch vor wenigen Jahren. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wies Redner darauf hin, dass zur Ordnung des Staatshaushaltes vor allem die richtige Mischung der directen und indirekten Steuern nothwendig sei; diese Mischung sei bei uns bisher nicht die richtige gewesen. Das Steuersystem laboriere daran, dass man den kleineren und mittleren Steuerträger ganz gut zu fassen verstehe, dass man aber den Weg zu den großen und leistungsfähigsten Staatsbürgern versperrt finde. (Zustimmung rechts.) Redner trat für eine Umgestaltung der Einkommensteuer ein. Auf die Verhältnisse seines Heimatlandes übergehend, wünscht Redner den Bau einer Bahn, welche das Unterland mit der Hauptstadt verbinde, und gelangte hierauf zur Besprechung der Verhältnisse in Kärnten, wo das slovenische Element zu wenig berücksichtigt werde. Auf die Volksschulen übergehend, erinnert Redner an die anerkennenden Worte des Herrn Unterrichtsministers über die Volksschulen in Krain und wünscht ähnliche Schulen auch in Marburg und Cilli. Redner erklärte, dass die Slovenen im Kampfe ausharren werden, da sie denselben für einen heiligen halten. Zu einer Polemik gegen den Abgeordneten Dr. Menger übergehend, fragt Redner, warum die heutige Opposition, die zwölf Jahre die Majorität gehabt, nicht ein Gesetz über die Durchführung der Gleichberechtigung geschaffen habe. Aus allen Reden der Opposition klingt das Motiv heraus, die Herrschaft in Oesterreich gebüre nicht etwa dem deutschen Stämme, sondern einer Fraction desselben, der deutsch-liberalen Partei. (So ist es! rechts.) Die Argumente wechseln. Der Abgeordnete Garneri habe aus

Rücksicht für die Armee diese Herrschaft der Deutschliberalen zu decretieren versucht. Es sei dies nur ein Beweis, dass trotz der vielen Talente auf Seite der Linken ihnen der historische Sinn abgehe. (Sehr gut! rechts.) Die Vereinigung der Völker Oesterreichs sei durch die Nothwendigkeit des Schutzes gegen äußere Feinde erfolgt, zumeist war es die Türk-Noth, welche die einzelnen Völker zu freier Vereinigung anspornte, um die christliche Cultur und ihr nationales Eigenwesen zu bewahren. Das Verdienst der Habsburgischen Dynastie sei es, diese Vereinigung durchgeführt und gefestigt zu haben, weshalb auch die Völker unerschütterlich an dieser Dynastie hängen. Der Versuch, die geschichtliche Grundlage dieser freien Vereinigung ändern zu wollen, habe stets kläglich Schiffbruch erlitten. Wie sollte er gelingen zu einer Zeit, wo die Nationalitäts-Idee alle beherrschende, alle entschlossen sind, ihre nationale Eigenart zu vertheidigen und zu wahren. Hoffentlich werde die Majorität, die sich jetzt zusammengefunden, ein Spiegelbild österreichischer Zustände, in ihrer alten Bahn bleiben und für ein Oesterreich einstehen, das gerecht ist gegen alle seine Völker und ihre religiösen Überzeugungen achtet. (Lebhafte Beifall rechts.)

In der Abendsitzung gelangte zuerst Abgeordneter Dr. Vasáth zum Worte. Derselbe sagte, die fortwährende Steigerung der Armeelaisten müsse zum Bankrott führen. Das Bündnis mit Deutschland müsse gelöst werden. Das Haus Hohenzollern war durch Jahrhunderte der erbitterteste Feind Oesterreichs und seiner Dynastie. Ohne Napoleon hätte Oesterreich vielleicht schon im Jahre 1866 das Schicksal Baierns und Sachsen gefunden.

Nach Vasáth sprach Dr. Bitezic, welcher die Italiener heftig angriff, wodurch eine beispiellose Scene hervorgerufen wurde. Bitezic behauptete, Bildlich habe als Landeshauptmann Istriens eine Interpellation unterschlagen. Der neu gewählte Istrianaer Abgeordnete Bergottini rief dem Redner zu: «Verdächtigen Sie nicht Tote!» Bitezic beschuldigte sodann einen Bezirks-commissär irredentistischer Gesinnung. Bergottini protestierte gegen diese Verdächtigung, worauf Bitezic ihm zuschrie: «Halten Sie das Maul!» Nun entstand ein unbeschreiblicher Tumult, mehrere Abgeordnete riefen: «Das ist eine Beleidigung des Hauses!» Zwischen Bitezic und Bergottini entstand ein heftiger Wortwechsel, in welchen sich andere Abgeordnete einmengten.

Der Vorsitzende Ritter v. Chlumeky ertheilte beiden Streitenden den Ordnungsruf und drohte, die Sitzung zu schließen. Der Wortwechsel zwischen beiden Abgeordneten und der Tumult dauerten fort. Man besorgte bereits Thätlichkeiten. Da erklärte der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen. Unter großer Aufführung giengen die Abgeordneten auseinander. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Forstliche Landesversuchsstelle in Kärnten.) Wie aus Klagenfurt mitgetheilt wird, hat das Ackerbauministerium bei der auf Grund des allgemeinen Organisationsplanes für das forstwirtschaftliche Versuchswesen in Klagenfurt zu errichtenden forst-

Gründe, seine Weisheit für sich zu behalten — entweder er empfindet eine gewisse Scheu, eigene Erfahrungen an die große Glocke zu hängen, oder er fürchtet, durch unumwundene Enthüllungen den Ingriß machiger weiblicher Elemente zu entfesseln, oder er gehört zu den schadenfrohen Leuten, welche nicht einsehen, warum jemand von dem Durchschnittslose ausgenommen bleiben soll — wobei ich nicht verrathe, ob ich dieses Los erfreulich finde oder nicht. Gewiss hat jeder denkende Mensch eine feststehende Meinung über die Ehe, wie über alle wichtigen Abschnitte des Lebens, allein ich bitte, es gütigst mit meiner Freigkeit zu entschuldigen, wenn ich nach dieser Richtung keine Meinung kundgebe, um es mit nach rechts und nach links mit niemandem zu verderben.

Will einer seine Gedanken nicht verrathen, so thut er am klügsten, die Aussprüche anderer zu citieren, natürlich ohne zu gestehen, inwiefern er ihnen beipflichtet oder widerspricht. Interpelliert man mich, was ich von der Ehe denke, dann verweise ich auf den Apostel, welcher sich vernehmlich ließ: «Welcher da heiratet, thut gut, welcher da nicht heiratet, thut besser.» Bleibt einem die Wahl, ob man gut oder besser thun will. . . Oder ich erinnere an den Einfall eines Dramatikers: «Die Ehe ist ein Vogelfäfig; die drinnen sind, wollen hinaus; die draußen sind, wollen hinein...»

Auf welcher Seite wir auch stehen, ob wir zur Regierungspartei im Reiche der Ehe gehören oder auf den Bänken der Opposition sitzen, wir alle treiben Heiratsstifterei in heftiger oder milder Weise, je nach unserem Temperament und unseren Anschauungen. Deshalb ärgere ich mich, wenn ich Angriffe gegen die Heiratsvermittler von Profession zu hören oder zu lesen be-

komme, und ich will heute eigentlich nichts anderes, als diesem Ärger Ausdruck leihen. Ja, es ist Zeit, dass ein billiger Denkender, ein Gerechter, ein Unparteiischer Einsprache gegen die Art erhebe, wie man sich über die geschäftsmässigen Cheftister lustig zu machen pflegt; sie thun offen und mit mercantilischer Trockenheit, was wir anderen unter allerlei Deckmantelchen und unter Entfaltung wunderschöner Empfindungen thun; 99 Leute unter 100 sind Heiratsvermittler, und wenn sie nicht an Provision von der Mitgift denken, so liegt das nicht in ihrem Verdienste, sondern in dem zufälligen Umstände, dass sie sich einem anderen Gewerbe gewidmet haben, oder — generis feminini — nicht genötigt sind, für tägliches Brot zu sorgen.

Es hat mir auch nie gefallen wollen, dass die internationale Anecdote sich überaus viel mit den Heiratsvermittlern beschäftigt. Man muss gefühllos sein, um darüber zu lachen, wenn der Vermittler einem jungen Manne vergeblich die Vorzüge, Reize und Besitzthümer seines Vorrathes an Checadidatinnen ausmalt, der junge Mann ihn mit der Erklärung abweisen will: «Ich heirate nur aus Liebe», und der Vermittler den Triumph ausspielt: «Aus Liebe — habe ich auch. . . Solche schlagfertige Antworten beweisen, dass es den Berufs-Heiratsvermittlern heiliger Ernst ist um die Aufgabe, die sie sich gestellt. Diese Gilde zu verspotten oder mit Entrüstung anzugreifen, ist gleicherweise ungerechtfertigt.

Nach guten Quellen sollen die aus jugendlich schwärmerischer Liebe geschlossenen Heiraten nicht immer einen sehr glücklichen Ausgang nehmen; es gibt Skeptiker, welche die Meinung hegen, Julia Capulet und Romeo Montecchi hätten sich als friedlich verbundenes Ehepaar nicht lange miteinander vertragen und ihre

lichen Landesversuchsstelle die Herren Landesforstinspector Suda in Klagenfurt, Forst- und Domänenverwalter Anton Müdl in Millstatt, den gräflich Thurn'schen Forst- und Rentmeister Anton Wippl in Bleiburg, Forst- und Domänenverwalter Adalbert Schalachet in Sachsenburg, den gräflich Henkel'schen Forstmeister Franz Lürzer von Behenthal in Wolfsberg, den gräflich Lodron'schen Forstmeister Josef Obersteiner in Gmünd und den fürstlich Rosenberg'schen Forstverwalter Josef Hey in Sonneg zu forsttechnischen Mitgliedern ernannt. Die constituerende Sitzung dieser neuen Institution wird am Sitz der Landesregierung in Klagenfurt am 7. d. M. stattfinden.

(Sanctioniertes Gesetz.) Der Kaiser hat dem vom Triester Landtag beschlossenen Gesetzentwurf, durch welchen einige gesetzliche Bestimmungen über die Ausübung des Jagdreiches abgeändert werden, die Sanction ertheilt.

(Fahrbetriebsmittel - Bestellungen.) Wie das «Fremdenblatt» erfährt, gedenkt die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen, welche erst vor kurzem 1000 Waggons neu angeschafft hat, mit noch weiteren Bestellungen vorzugehen, und werden jetzt die diesbezüglichen Vorlagen ausgearbeitet, um 200 Locomotiven und 2000 diverse Waggons in Bekleidung zu geben, für welche ein Betrag von 8½ Millionen Gulden erforderlich ist. In welcher Weise dieser Betrag beschafft wird, ob im Wege einer einmaligen Creditoperation, wie bei früheren Bestellungen, oder in Form von Jahresraten, ist noch Gegenstand der Verhandlung.

(In Windischgraz) wurde bei der vor gestrigen Wählersammlung Dr. Kotofchinegg als Reichsrathscandidat accepted und dem früheren Abgeordneten Dr. Außerer die Anerkennung für seine Thätigkeit im Reichsrath und Landtag votiert.

(Frachsendungen für Strafanstalten.) Da es ungeachtet der Bestimmungen des Gesetzes vom 2. October 1865 und der in einzelnen Fällen erlassenen Weisungen noch immer vorkommt, dass von Seite der Gerichte für Fahrpostsendungen, womit Amtsblätter an die Strafanstalten zum Einbinden befördert werden, die Postfreiheit in Anspruch genommen wird, so sind sämmtliche Justizbehörden aufmerksam gemacht worden, dass derartige Fahrpostsendungen die Postfreiheit nicht genießen und bei der Aufgabe zu frankieren sind.

(Gemeindewähler von Wien.) Nach den nunmehr auf Grund der eingelangten Reclamationen endgültig festgestellten Wählerlisten für den Gemeinderath der Stadt Wien beträgt derzeit die Zahl sämmtlicher Wahlberechtigten 51.844 gegen 49.014 im vorherigen Jahre. Davon entfallen auf den ersten Wahlkörper 4235, auf den zweiten 12.750 und auf den dritten 34.850 Wähler.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat vorgestern die Debatte über den § 25 des Wahlgesetzes festgesetzt. Als erster sprach Graf Ludwig Tisza. Redner glaubt nicht, dass die ungarische Nation heute von der Germanisation auch nur das Geringste zu befürchten hätte. Diese Art der Agitation flösst auch keinen Schrecken ein. Hier und da kann sie Uneinigkeiten stiften, die man nicht ernst nehmen darf. Rügslich sei sie aber trotzdem nicht, denn es können sich mittlerweile in der grossen Weltlage ernste Geschehnisse vor-

Lebensgeschichte wäre — angefischt von Juliens Lemperament — statt einer classischen Tragödie ein Sitten-drama geworden, wie das neunzehnte Jahrhundert kein effectvollereres hätte ersinnen können. Dagegen wieder sich die planvoll arrangierten Ehen oft unter den erfreulichsten Verhältnissen ab. Bei vielen Menschenpaaren tritt, sobald die Präliminarien einer Heirat verhandelt sind, zur richtigen Stunde eine tiefe Neigung ein; ich weiß Fälle, in denen der Vermittler Montag abends die erste Begegnung der für einander bestimmten stattfand und Mittwoch 8 Uhr morgens heiße Liebe bei den an der Abmachung am directesten Beteiligten entbrannte, ja, in der Braut verschwiegenem Busen die Flammen der Eifersucht sozusagen fahrplanmäßig zu glimmen begann.

Eine zur rechten Zeit sich einstellende Neigung verspricht eine beiweitem heilsame Entwicklung, als eine unbesonnene Leidenschaft, die auf eigene Faust, ohne irgend eine vorhergehende Information, aufslammt. Jugend, Zufall, Schönheitssinn und heiße Blut, die Lust der meisten Menschen am Cheftister — das alles sind Heiratsvermittler; und gerade solche sollten wir tadeln, welche ihr Gewerbe mit rüfiger Überlegung, Ziffern im Kopfe und im Notizbuch, betreiben? Rein, ich lege eine Lanze ein für die professionellen Heiratsvermittler, denn sie haben bisher in der Welt weniger Unheil angerichtet, als der so geschäftsmässig geartete Gott Cupido, unter dessen Standbild im Park von Ferney Voltaire unter diesen schreiben ließ: «Il est ton maître, il le fût au moins à être.»

Nein, mit Amor möchte ich mich nicht einlassen. Ich begreife den vorsichtigen Capitalisten, der — wohlg-

bereiten während wir uns mit kleinlichen Nergleien abgeben.

(Französischer Ministerrat.) Vor gestern vormittags fand in Paris ein Ministerrat statt, welcher über zu ergreifende ernste polizeiliche Maßnahmen mit Rücksicht auf die inneren politischen Verhältnisse des Landes beriet. Über die Natur dieser Maßnahmen wird das Geheimnis bewahrt. Nach dem Ministerrathe fand im Ministerium des Innern in derselben An gelegenheit eine Conferenz statt, an welcher die Minister Tirard, Constans und Thévenet, der Generalprocurator Boucher, der Procurator der Republik, Banaston, und der Polizeipräfekt Loze theilnahmen.

(Spanien.) Nach Madrider Berichten der «Pol. Corr.» beabsichtigt die Königin-Regentin, in den nächsten Wochen eine Reise nach Andalusien zu unternehmen und insbesondere die Städte Sevilla und Granada zu besuchen. Es ist dies die erste Reise, welche die Königin nach dieser Provinz unternimmt, deren Bevölkerung die Nachricht freudig begrüßt hat.

(Die Affaire Parnell.) Die «Times» drückt in ihrem vorgestrigen Leitartikel wiederholt ihr aufrichtiges Bedauern über die Veröffentlichung der gefälschten Briefe Parnells aus und erklären gleichzeitig, daß, nachdem diese Briefe zurückgezogen wurden, die Untersuchung in betreff des übrigen Theiles der Anklagen ihren Fortgang nehme.

(Déroliéde) wurde verhaftet. Seine Verhaftung macht in Paris enormes Aufsehen, und das ener gische Eingreifen der Regierung ruft allgemein einen guten Eindruck hervor. Auch der Generalsecretär der Patriotenliga, Richard, wurde verhaftet. Die Verhaftung erfolgte wegen eines Complots, welches geeignet sei, eine Kriegserklärung herbeizuführen. In den Bu reaux der Börse auf dem Börsenplatz wurde eine Haus durchsuchung vorgenommen.

(Niederlande.) Für König Wilhelm scheint die letzte Stunde heranzubrechen. Die letzten Nachrichten lassen keine Aussichten auf fernere Fristung seines Lebens zu. Sämtliche Minister befinden sich im Schlosse Loo, wo der König seinen Aufenthalt hat, in Per manenz, da der Thronwechsel unmittelbar bevorsteht. In ganz Holland herrscht große Aufregung, obwohl man weiß, dass die Thronfolge gesetzlich geregelt ist und keiner Anfechtung von außen unterliegt, sowie dass auch die Luxemburger Frage als geordnet zu be trachten ist.

(Militärisches aus Belgien.) Die An nahme des Mannlicher-Gewehres für die belgische Armee wird nunmehr in militärischen Kreisen als beschlossene Sache bezeichnet.

(Tonking.) Trotz aller Dementis circulieren in Paris Gerüchte über ernste Unfälle in Tonking; ein Admiral soll daselbst ermordet worden sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, für den unter dem hohen Pro tektorat Ihrer L. und K. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie stehenden Verein «Frauen heim» in Graz 500 fl. zu spenden geruht.

Aus Miramar, dem gegenwärtigen Aufenthalte der

jeder Leser dieses Blattes kennt das viel wiederholte Wort — seinem Neffen auf dessen Erklärung, er wolle ein unbemitteltes Mädchen aus Liebe heiraten, repliziert: «Aus Liebe? Bist du der Sonnenthal?» ... Und mir erscheint es menschlich rein und edel, wenn der Heiratsvermittler sich selbst widerspricht, der einen jungen Mann zu einer Ehe dadurch verlocken will, dass er ihm in Abwesenheit der präsumtiven Schwieger eltern deren prächtig eingerichtete Wohnung zeigt, um ihn den Wohlstand der Leute ahnen zu lassen. Der junge Mann bleibt kühl trotz der unzweifelhaft stilvollen Möbel. Sein Führer geleitet ihn vor den mit Silberzeug überfüllten Glasschrank. «Das kann falsch sein,» meint der Zweifler. «Mein Ehrenwort, alles ist echt.» — «Dann haben sie sich die Sachen vielleicht ausgeborgt.» — «Ausgeborgt? Lächerlich, ich möchte wissen, wer den Leuten etwas borgen würde!»

So bricht die Wahrheit sich siegreich Bahn durch alle geschäftlichen Machinationen hindurch. Man wird sie herausbekommen auch im Verleihre mit den Heirats vermittlern, die übrigens nie absichtlich lügen. Sie legen sich Menschen und Umstände nur für ihre Be dürfnisse zurecht, sie verdienen, dass man einmal literarisch ihre «Rettung» versuche. Ich stelle mich in die Breite für die Heiratsvermittler! Wir können sie nichts mehr anhaben, weil ich mit eilenden Schritten der silbernen Hochzeit entgegengehe.

Aber ein Vermittler war auch bei mir im Spiele: ein Frühsonnerabend im Wiens Umgang, Blumen duft, Mondchein, spielendes Lüstchen — ganz ohne Heiratsvermittler ist noch keine Ehe auf Erden ge schlossen worden. Das sollten wir nie vergessen!

F. Groß.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie und ihres Töchterchens, der Prinzessin Elisabeth, wird unter dem 28. Februar geschrieben: Fast 14 Tage sind verstrichen, seitdem die Kronprinzessin-Witwe Stefanie mit ihrem Töchterchen hier im Schlosse Miramar ihren Einzug hielt. Die hohe Frau lebt seit dieser Zeit in vollster Zurückgezogenheit und hat bis nun niemanden in ihren Appartements empfangen. Die Lebensweise derselben ist eine sehr einfache. Das Diner wird immer zusammen mit dem Oberst hofmeister Graf Bellegarde und den Hofdamen genommen. Die Küche besorgt die Köchin der kleinen Prinzessin. Viel Zerstreuung bietet der Kronprinzessin Malen und Zeichnen, und hat sich dieselbe zu diesem Behufe ein kleines Atelier eingerichtet. Auch mit Lectüre beschäftigt sich die Kronprinzessin-Witwe viel, dagegen jedoch gar nicht mit Musik, die sie früher so sehr pflegte. Den Unterricht der kleinen Prinzessin leitet die Gouvernante derselben, Baronin Ba. In der ersten Hälfte des Monats März trifft auch die dritte Hofdame der Kronprinzessin-Witwe, Gräfin Schechenyi, hier ein, um eine der beiden Hofdamen abzulösen. Die Kronprinzessin-Witwe gedenkt hier bis Ende April zu verbleiben und dann mit ihrem Hofstaate direct nach Laxenburg zum Sommer aufenthalte zu übersiedeln. Daselbst trifft ihre Mutter Königin Henriette mit der Prinzessin Clementine Anfang Mai ein, und werden auch Prinz Philipp von Coburg-Gotha und Gemahlin Prinzessin Louise um diese Zeit längeren Aufenthalt daselbst nehmen. Wie es heißt, sollen dieselben früher hieher kommen und die Kronprinzessin-Witwe dann nach Laxenburg begleiten.

— (Ein Methusalem.) In Hs. Csaba bei Miskolc starb jüngst der Fuhrmann S. Rothmann, der das seltene Alter von 112 Jahren erreichte. Rothmann nahm in seiner Jugend als Soldat an den napoleonischen Kämpfen teil und diente noch im Jahre 1848-49 als 70jähriger Mann in den Reihen der Honweds. Rothmann schließt, da dies auch sein Beruf erforderte, Sommer und Winter im Freien, lebte wohl regelmäßig, hielt aber im Essen wenig Maß. Bis vor zwei Jahren verrichtete er noch rüstig seine Tagesarbeit.

— (Ein Heiratsproject.) Allgemein sagt man, dass die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen aufgeschoben sei, weil der Thronfolger erklärt, nur Elena von Montenegro, sonst keine andere, heiraten zu wollen. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen, da in der kaiserlichen Familie selbst viele Einflüsse gegen die montenegrinische Prinzessin thätig sind. Es heißt, dass der Zar die Verheiratung des Thronfolgers für zwei Jahre verschoben habe.

— (Beichenverbrennung.) Am 25. v. M. starb in Penzing Eugen Graf Sylva-Tarouca-Unewirth, Sohn des im Jahre 1877 dahingeschiedenen Grafen Eugen Sylva-Tarouca. Die Leiche wurde vorgestern eingegangen und sodann durch die Bestattungs Unternehmung «Concordia» zur Feuerbestattung nach Gotha geführt. Die Asche wird in einer Urne nach Wien gebracht und dem Convente der Barmherzigen Brüder zur Aufbewahrung übergeben werden.

— (Ein flüchtiger Stationsvorstand.) Aus Graz wird telegraphiert: Der Stationsvorstand der Graz-Köflacher Bahn in Söding bei Graz, Namens Emanuel Sobotka, wurde, nachdem er die Stationscasse, in welcher sich gegen 1500 fl. befanden, geleert hatte, flüchtig. Sobotka soll sich nach Wien gewendet haben. Seine Ausforschung wurde angeordnet.

— (Kritik und Reclame.) In einer größeren nordamerikanischen Stadt wurde jüngst die «Cameliendame» aufgeführt. Der Theaterreferent des angesehensten Blattes am Platze schloss seine Kritik mit den Worten: «Im letzten Acte stirbt Marguerite Gautier an der Schwindsucht. Das ist bedauerlich, aber es wäre ihr nicht passiert, wenn sie rechtzeitig den Shrup Thompson getrunken hätte, à 1 Dollar die Flasche.»

— (Ein Einbrecher-Consortium.) Die Wiener Polizei hat sich in den letzten Tagen der einzelnen Mitglieder eines fünfköpfigen, sehr gefährlichen Einbrecher-Consortiums bemächtigt, dem bisher nicht weniger als acht in diesem Jahre verübte große Einbruchsdiebstähle in Ottakring, Hernals und Neulerchenfeld nachgewiesen werden konnten.

— (Der Vatermörder Josef Schwarz,) der, wie wir seinerzeit berichtet, am 13. Februar in Bogenfeld bei Villach seinen 80jährigen Vater ermordet hatte und in Bruneck aufgegriffen wurde, ist am 26. Februar in der Landesirrenanstalt, in welche er als tobsüchtig gebracht werden musste, gestorben.

— (Wie sich die Seiten ändern.) Früher, wenn man auf der Straße ausrief: Sie, Börseaner, da lehrte sich jeder Schnorrer um. Heute braucht man nur: Sie, Schnorrer! zu rufen, und jeder Börseaner wendet sich um.

Die Zeitung der Zukunft.

Ein Phantasiebild von Jules Verne.

Die weitreichende Umgestaltung, die sich im Zeitungswesen des Jahres 1889 vollzogen hat, beruht auf zwei epochalen Entwicklungen unseres großen Joseph Jackson. Es ist dies der neue

Accumulator und Kraftübertrager. Einige von diesen Accumulatoren sammeln die gewaltige Kraft der Sonnenstrahlen auf und verdichten sie; andere kondensieren die in unserer Erde vorhandene Elektricität; andere wieder jedwede in der Natur latente Energie, sei es ein Wasserfall, ein Strom, der Wind u. s. w. Diese Erfindung wird nun ergänzt und noch an Großartigkeit übertroffen von jener Maschine, die zur Transmission aller aufgestapelten Naturkräfte dient. Beim einfachen Berühren eines Knopfes gibt der «Übertrager» dem Erdball und der Atmosphäre alles von ihnen Entlebte in welch' immer gewünschter Form — als Ton, Wärme, Licht, Elektricität oder auch als mechanischer Motor — wieder zurück. Von dem Tage an, da diese zwei Maschinen in Thätigkeit treten, beginnt die Zeitrechnung des wahren Fortschrittes. Demzufolge ist der Begründer des neuen Zeitungssystems auch jetzt in die Lage versetzt, allmählich mit seinen wissenschaftlichen Abonnenten zu sprechen. Die «Welt-Chronik» des Mr. Fritz Napoleon Smith ermöglicht es nämlich allen Subscribers — Dank der ungeheuren Entwicklung, die der Fernsprecher in jüngster Zeit genommen — sich täglich in ein interessantes Gespräch mit Reportern, Staatsmännern und Gelehrten einzulassen, um somit die Tagesneuigkeiten brühwarm genießen zu können. Ja, noch mehr, jeder Abonnement kann — falls er augenscheinlich verhindert wäre, an der Unterhaltung teilzunehmen — bis zur erwünschten Stunde die Antworten auf die Fragen, die er gestellt, in seinem Apparat aufbewahrt lassen, während im «Einzelverlauf» die über den ganzen Erdball dicht verstreuten Phonographen der Redaction die letzten Nachrichten zu einem wahren Spottpreise abgeben.

Fritz Napoleon Smith hat mit seiner Neuerung das alte gedruckte Zeitungsbüllt zur Mumie gemacht. Nach einigen Jahren schon zählte er 85 Millionen Abonnenten, und sein Vermögen wuchs bis zur unheimlichen Summe von 10.000.000.000 Dollars. Dieser Erfolg erlaubte ihm auch, sein neues, geräumiges Haus mit vier Fassaden, jede 3250 Fuß lang, zu vollenden. Und darüber weht das Unionsbanner mit seinen nunmehr hundert Sternen. . . Am 25. September 1889 erwachte Mr. Smith in überaus schlechter Laune. Seine Gattin war vor einer Woche nach Frankreich gereist, es gelang zum erstenmale während ihrer zwanzigjährigen Ehe, dass sie sich trennen. Ihr länges Ausbleiben beunruhigte ihn; genügten doch zwei bis drei Tage vollaus, um die Weltstädte Europa's zu besuchen. Das erste ist nun, was Mr. Smith thut, dass er sein Phonotelephone, dessen Drähte mit seinem Pariser Hause verbunden sind, funktionieren lässt. Das Telefon! Da haben wir es wieder mit einem großen Triumph der Wissenschaft zu thun. Die Übertragung des lebendigen Wortes ist eine alte Geschichte, die Übertragung von Bildern mittelst empfindlicher Spiegel, welche durch Elektricität aufeinander wirken, ist erst ein Ding von gestern. Wahrliech eine wertvolle Erfindung, und selbst Mr. Smith kann nicht umhin, den Gründer zu segnen, der ihn jetzt in den Stand setzt, sein liebes Weibchen trotz derziemlich beträchtlichen Entfernung in's Auge zu fassen. Missis Smith kam wahrscheinlich nach den vielen Besuchen, Theater-Vorstellungen und Bällen ein wenig ermüdet nach Hause und so ruht sie noch im Bette, obwohl es in Paris bereits Mittag ist. Sie schlafst, ihr Haar in den Spitzpolstern vergraben. Wie? Sie röhrt sich? Ihre Lippen bewegen sich. Träumt sie vielleicht? Jetzt hat sie gesprochen, einen Namen ausgesprochen — seinen Namen — Fritz!

Die reizende Vision stimmt Mr. Smith etwas heiter und, dem Geiste der Pflicht gehorrend, springt er mit einem Satz aus dem Bett auf den automatischen Ankleide-Apparat hinauf. Zwei Minuten später befördert ihn dieselbe Vorrichtung auf sein Bureau. Er trifft alles bei der Arbeit. Zunächst durchschreitet er die Halle der Feuilletonisten, einen Riesenraum, von einer mächtigen Glaskuppel gekrönt. In einer Ecke ist das Telefon angebracht, durch welches täglich hundert Belletisten der «Welt-Chronik» die Menschheit ergötzen. Jetzt betritt Mr. Fritz Napoleon Smith den Berichterstattungs-Saal. Hier sind 1500 Reporter bei ebenso vielen Fernsprechvorrichtungen versammelt und verkünden den Abonnenten nach allen Richtungen der Windrose die Nachrichten, die sie über Nacht eingeheimst. Hinter dem Telefon hat jeder Berichterstatter noch jenen den Lefern bereits bekannten Apparat stehen, der den Clienten des Blattes die Ereignisse auch bildlich vorführt.

Mr. Smith spricht einen der Reporter an; es ist einer aus der astronomischen Abtheilung — jener Abtheilung, die noch sozusagen in den Kinderschuhen steht, die aber jetzt schon vielverheißend erscheint. «Nun, Caß, was gibt's Neues?» — «Soben lezte Photo-Telegramme vom Mercur, von der Venus und vom Mars eingetroffen.» — «Sind die vom Mars erwähnenswert?» — «Glaube ja, Revolution im Kaiserreich der Mitte. . . Es schlug zwölf Uhr, und Mr. Smith ging auf sein Zimmer zurück. Wo am Morgen das Bett stand, streckte sich nun ein reichgedeckter Tisch. Denn Mr. Smith ist vor allem ein praktischer Mann und er hat das Problem der weisen Lebensführung gelöst, indem er es möglichst vereinfachte. Ihm genügt anstatt der endlosen Zimmerreihen der «alten Zeit» ein einziger passender Raum, der sich durch einen ingeniosen Mechanismus allen Wünschen gefügig zeigt.

In diesem Zimmer schlafst, speist, rauchst, arbeitest, kurzum — wohnt und lebst er. Gegenüber dem Spiegel des Phonotelephones hat Mr. Smith Platz genommen. Daselbst Pariser Zimmer, wie es ihm morgens erschienen, taucht abermals auf. Ein ganz gleich gedeckter Tisch steht hier bereit, denn ungeachtet des Zeit- und Ortsunterschiedes hatten sich Mr. und Mrs. Smith beprochen, gemeinsame Mahlzeiten zu halten. Immerhin hat es einen gewissen Reiz, mit einer schönen Frau, welche 3000 Meilen von uns entfernt weilt, late-a-late zu sitzen, und da wurde nun auch der Erfinder und Begründer des neuen Zeitungssystems, indem er seine Gemahlin erwartete, etwas unruhig: «Sie verlässt sich! Pünktlichkeit bei einer Frau! Überall Fortschritt — hier niemals!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrath.) Gestern tagten beide Häuser des Reichsrathes. Im Herrenhause ver anlasste der Gesetzentwurf, betreffend die bürgerlichen Erbtheilungsvorschriften, eine längere Debatte, an welcher sich auch Ackerbauminister Graf Faltenhayn beteiligte. Die Verhandlung wurde nicht zu Ende geführt, sondern wird morgen fortgesetzt. Im Abgeordnetenhaus wurde die Generalsdebatte über den Staatsvoranschlag fortgesetzt. Nachdem drei Redner, zwei von der Linken und einer von der Rechten, gesprochen hatten, ergriff der Finanzminister Dr. Ritter von Dunnajenski das Wort, um in längerer Ausführung auf die im bisherigen Verlaufe der Debatte gegen den Voranschlag vorgebrachten Einwendungen zu antworten. Die Erklärungen des Herrn Ministers wurden wiederholt durch Kundgebungen des

Weisalles unterbrochen. Es sprach dann noch der Abgeordnete Dr. Pscheiden, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde.

— («Weißes Kreuz.») Die österreichische Gesellschaft vom «Weissen Kreuze», Zweigverein für Krain, hielt am 27. Februar ihre siebente ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Der Präsident des Zweigvereines, Herr Stationschef Gustav Habit, begrüßte die Versammlung, constatierte die Be- schlussfähigkeit, eröffnete dieselbe durch eine kurze Ansprache und widmete vor allem dem Andenken des so früh aus dem Leben geschiedenen erhabenen Protectors des Vereines, Sr. kais. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf, einen sehr warmen, die Versammlung ergreifenden Nachruf. Sobann wurde die Tagesordnung erledigt, der vorgelegte Rechnungsabschluß genehmigt und die Neuwahl des Ausschusses und der Functionäre vollzogen. Über Antrag des Herrn Oberst Ritter v. Knobloch wurde der Vereinsausschuss wieder gewählt, ebenso per acclamationem die Functionäre, welche im abgelaufenen Jahre die Vereinsgeschäfte besorgten. Nach Schluss der Tagesordnung dankte der Vorsitzende den erschienenen Mitgliedern für ihre bisherige Mitwirkung und Unterstützung und bat, zum Andenken an den verewigenen Protector des Vereines diesen durch Zuführung von neuen Mitgliedern zu kräftigen und dessen humanitäre Interessen zu fördern. Wir werden nach Erscheinen des Jahresberichtes nochmals auf das Wirken und die Thätigkeit dieses Vereines zurückkommen, und fügen hier nur noch bei, daß Beitrittserklärungen das Präsidium des Vereines schriftlich oder mündlich jederzeit entgegennimmt und jedes neue Mitglied mit Freude begrüßt wird.

— (Neues Porträt der Kaiserin.) Im Verlage von R. Lechner's t. f. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Graben 31, ist ein neues, von der heliographischen Abtheilung des militär-geographischen Institutes ausgeführtes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin erschienen, welches ein gelungenes Pendant zu dem in derselben Anstalt hergestellten Porträt Sr. Majestät des Kaisers bildet. Dasselbe ist 80 : 60 Centimeter groß, auf japanischem Papier gedruckt und mit dem Namenszuge der Kaiserin versehen. Das Porträt des Kaisers hat in allen Kreisen der Monarchie in vielen Tausenden von Exemplaren Absatz gefunden, und gewiss wird auch dieses schon lange Zeit erwartete Pendant allen Besitzern des Kaiserbildes jetzt doppelt willkommen sein. Der Preis des Bildes der Kaiserin beträgt 1 fl., in einfachen oder eleganten Einrahmungen 6 fl. bis 15 fl., in feinstem Rahmen 25 fl. und kann durch die Firma Lechner, Graben 31, sowie durch jede Buch- und Kunsthändlung bezogen werden. Im gleichen Verlage ist auch das Bild des Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin-Stefanie erschienen.

— (Frühlingsboten.) Wie vom St. Ulrichsberg gemeldet wird, haben sich am Südbahnhofe derselben bereits die ersten Frühlingsboten eingefunden. Die grüne und die schwarze Nieswurz, das Leberblümchen sind bereits erblüht. Auch lustig flatternde Citronenfalter wurden bereits gesehen. Vivant sequentes!

— (Österreich-Ungarn in Wort und Bild.) Die vorgestern ausgegebene Lieferung 79 enthält die Geschichte der Baudenkmale Salzburgs bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts von Adolf von Steinbauer mit trefflichen architektonischen Illustrationen von Andreas Nedelkovits, Josef Salb, Julius von Griesinger und Rudolf Bernert. Wie wir dem Prospect entnehmen, gelangt der Band «Österreich-Salzburg» mit der am 15. April erscheinenden Lieferung 82 zum Abschluß.

— (Verlobung.) Am letzten Donnerstag hat sich Fräulein M. Mayer, die älteste Tochter des hiesigen Banquiers Emerich Mayer, mit dem Handelsmann Herrn Leopold Bürger verlobt.

— (General-Infanterie-Inspectoat.) Man telegraphiert uns aus Wien: Das «Armee-Berordnungsblatt» meldet: Der Kaiser betraute den Commandanten des zweiten Corps in Wien FZM. Freiherrn von König mit den Agenden eines General-Infanterie-Inspectors.

— (Personalausricht.) Herr Ignaz Mařecík, praktischer Arzt in Landsträß, übersiedelt demnächst nach Gursfeld.

— (Die Stadtgemeinde Villach) baut in der Nikolaivorstadt ein großes Krankenhaus, das mit kaiserlicher Genehmigung den Namen «Kaiser-Franz-Josef-Krankenhaus» führen wird. Dasselbe wird hundert Betten fassen, den neuesten Anforderungen entsprechen, heuer noch unter Dach gebracht und im kommenden Jahre eröffnet werden.

— (Wetter-Aussichten für 1889.) Der englische Meteorologe Oberst Shakespear macht in einem öffentlichen Schreiben auf die Unschärfe aufmerksam, welche zwischen dem Winter des Jahres 1845 und dem des Jahres 1889 waltet. Vor allem beeinflusste die Sonne die Witterungsverhältnisse, und diese habe eine Maximal- und Minimalperiode in ihren Kraftäußerungen, welche zusammen elf Jahre umfassten. 1883 war beispielsweise ein Jahr von großer Entfaltung der Energie der Sonne; 1889 wird daher nicht

warm und 1894, das erste Jahr der Periode, wieder sehr heiß werden. Die Jahre 1845 bis 1889 umfassen vier Sonnenperioden. In dieser ganzen Zeit war die Witterung jedes Jahr stets dem der entsprechenden vorhergehenden Periode ähnlich.

— (Die Citalnica in Stein) veranstaltet morgen abends eine Vereinsunterhaltung, welche mit einem Tanzkränzchen beschlossen werden wird. Anfang um 7 Uhr abends.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 1. März. Im Abgeordnetenhouse sprach heute in Fortsetzung der Budgetdebatte der Abgeordnete Dr. v. Blener. Derselbe räumte die Besserung der Finanzen ein, obwohl der Ertrag der Brantweinfeste und der Zuckersteuer allzu hoch präliminiert seien. Redner richtet an die denkenden Politiker der slavischen Partei den dringenden Appell, in weiser nationaler Selbstbeschränkung die Aspirationen aufzugeben, die mit dem Bestande und der Zukunft Österreichs unvereinbar seien. Die wahrschafte Consolidierung sei unerreichbar, so lange die Deutschen, die unerschüttert bleiben, zu dauernder Opposition genötigt sind. Finanzminister Ritter v. Dunajewski widerlegte eingehendst alle im Laufe der Budget-Debatte vorgebrachten Einwendungen und wies mit Daten über die Sparcassen nach, daß die Klagen über wirtschaftlichen Niedergang unberechtigt sind. Der Minister glaubt den Stand der Finanzen als einen günstigen bezeichnen zu können, da der außerordentliche Credit pro 1889 mit den erwartbaren gewöhnlichen Einnahmen wird bedeckt werden können. Ob dies andauern werde, sei unmöglich positiv zu beantworten. Jedermann, der auf öffentliche Angelegenheiten Einfluß hat, ist von Friedensliebe beseelt. Wird der Friede erhalten, so glaubt der Minister, daß die Aussichten für 1890 nicht gerade schlechter sind als für 1889, wobei immer von unvorher bestimmablen Calamitäten abgesehen werden muß. Der Minister kündigt für die Herbstsaison eine Vorlage zur Regelung der Rechtsverhältnisse des galizischen Grundentlastungsfondes und einen Einkommensteuerentwurf an. Ferner wies Redner den Vorwurf der Anfachung des Streites zwischen den Deutschen und Böhmen zurück. Die Regierung, welche den Interessen aller Völker Österreichs gerecht zu werden bestrebt ist, ist sich der besten Absichten und des Vertrauens der Krone bewußt und glaubt in ehrlichem Wirken auf die Unterstützung der vereinigten Parteien der Majorität rechnen zu können. Und so lange sie darauf rechnet, muß sie ausharren. Die Rede des Ministers wurde von der Majorität mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen aufgenommen. Nach Pschedien, der für die confessionelle Schule plädierte, wurde die Generaldebatte geschlossen.

Wien, 1. März. In einer Privatwohnung der inneren Stadt wurde heute an einem Geldbriefträger ein Attentat versucht; zwei junge Leute, von welchen einer denselben Paprika in die Augen zu streuen versuchte, fassten den Briefträger und machten Versuche, ihn zu erwürgen. Dem Briefträger gelang es jedoch, den Corridor zu erreichen, wo er Lärm schlug, wonach beide Attentäter verhaftet wurden.

Berlin, 1. März. Der «Nationalzeitung» zufolge gieng dem Bundesrathe ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zur Besteitung der durch den Nachtragsetat aufgestellten einmaligen Ausgaben des Reichsheeres, zu, wonach der Kanzler ermächtigt wird, 12½ Millionen Mark im Creditwege flüssig zu machen und hierzu eine verzinsliche Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

Paris, 1. März. Das Gerücht von der Verhaftung der Deputierten Laisant und Laguerre bestätigt sich nicht.

Sofia, 1. März. Prinz Ferdinand gibt am Samstag in Philippopol ein großes Ballfest, zu welchem auch in Sofia zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Angelokommene Fremde.

Am 28. Februar.

Hotel Stadt Wien. Schint, Realitätenbesitzer, Sagor. — Baldau, Kfm., Graz. — Löwy, Impresario, Wien. — Strohbach, Marburg. — Kolinek, Kfm., Wien. — Herzog, Fabrikant, Graz.

Hotel Elefant. Franz Tauscher, Wien. — Bela Kranc, Reisender Köln. — J. Faltenau, Kaufm., Prag. — Großmann, Neufchâtel. — Georg Boivodich i. Frau, Triest.

Hotel Südbahnhof. von Alpi, Beamter, Wien. — Terčel, Laibach. — Kobau i. Frau, Adelsberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wär	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter mit 0° reduziert	Gulttemperatur nach Geffiss	Wind	Ansicht des Himmels	Hebeplat. dinnen 24 St. in Millimeter
1. 2 u. Mg.	725·4	— 0·8	SW. schwach	bewölkt	3·80	
1. 2 > N.	726·5	2·2	O. schwach	Schnee	Schnee	
9. Ab.	728·1	— 0·8	O. schwach	bewölkt	Schnee	

Schnee mit Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Temperatur — 0°, um 0·9° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Danksagung.

Für die vielfältige Theilnahme, die reichen Spenden an Kränzen und die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner Schwester

Jeannette Paschan

bringe ich den Ausdruck meines innigsten Dankes hiemit dar.

Laibach am 1. März 1889.

Anton Ritter v. Paschan.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebvoller Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres innigstgeliebten Sohnes, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und die vielen schönen Kranspenden sprechen hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus.

Josef und Bertha Kušar.

Danksagung.

Für die mehrseitigen Beweise inniger Theilnahme beim Ableben meines geliebten Sohnes, Herrn

Alfons Roth

dann für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere dem ländl. kroatischen Veteranencorps und der ländl. Laibacher freiwilligen Feuerwehr, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank.

Laibach am 2. März 1889.

Josefa Roth
Mutter.

It der Zeit können auch chronische Verdauungsbeschwerden in Geschwüre, Magenkrebbs etc. übergehen. Man schaffe deshalb beizeiten Hilfe und verlange vertraulich Einführung von 10 Kreuzern die Schrift «Magen-Darmkatarrh» von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anfragen erwähne man diese Zeitung.) (3336) 4-4

(55)

MATTONI-GIESSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Kundmachung

der Sparcasse der Stadt Gottschee.

Der Ausschuss der Sparcasse der Stadt Gottschee hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1889 beschlossen, den Zinsfuß für alle auf Realitäten sichergestellten Darlehen

vom 1. Juli 1889

angesangen bis auf weiteres von 6%.

auf 5% herabzusetzen.

Die bisher bestandene Verpflichtung, vom Capital jährlich 1% abzuzahlen, wurde aufgehoben, jedoch bleibt es jedem Schuldner freigestellt, diese Abzahlung auch fernerhin zu leisten.

Sparcasse der Stadt Gottschee

am 1. Februar 1889.

(651) 3-3

Die Direction.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 fr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Sel. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 1. März 1889.

Nach dem offiziellen Touschblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Grundst.-Obligationen (für 100 fl. CR.)	Geld	Ware	Oester. Nordwestbahn	Geld	Ware	Länderbank, öst. 200 fl. G.	Geld	Ware	Geld	Ware	
5% einfache Rente in Rethen	83·70	83·90	5% galizische	104·50	105·10	Staatsbahn	107·25	107·75	Österr. ung. Bank 600 fl.	230·20	230·50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	178·75	179·75
Silberrente 4%	84·05	84·25	5% mährische	109·—	139·50	Südbahn à 5%	198·50	199·50	Österr.-ungar. Bank 600 fl.	886	888·—	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	183·25	188·75
1854er 4% Staatsloste	250 fl.	139·—	5% kärntn und künstenland	108·—	139·75	* à 5%	145·—	145·50	Unionbank 200 fl.	234·—	234·30			
1860er 5% > ganze 500 fl.	141·19	141·60	5% neiederösterreichische	109·50	110·—	Ung.-galiz. Bahn	121·30	121·80	Berleßbank, Allg. 140 fl.	157·50	158·50			
1864er 5% Fünftel 100 fl.	145·75	146·25	5% steirische	104·75	—	Diverse Lose (per Stück).	109·80	101·40						
1864er Staatsloste	100 fl.	—	5% troatische und labontische	104·50	106·—	Creditlofe 100 fl.	185·50	186·—						
5% Dom.-Pöbr. a. 120 fl.	—	—	5% siebenbürgische	104·75	105·10	Clarh.-Lose 40 fl.	62·25	63·—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	57·50	58·50			
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	111·40	111·60	5% Temeser Banat	104·75	105·10	Laibacher Bräm. Anteile 20 fl.	134·50	—	Wülf.-Human. Bahn 200 fl. G.	195·75	196·25			
Oest. Rotrente, steuerfrei	99·60	99·80	5% ungarische	104·75	105·10	Oener Lose 40 fl.	64·—	65·—	Böh. Nordbahn 150 fl.	202·—	204·—			
Garantiente Eiffenbahn-Schuldverschreibungen.			Donau-Rieg.-Lose 5%, 100 fl.	124·—	124·50	Waldb.-Lose 40 fl.	61·75	62·25	Weltbahn 200 fl.	323·75	324·50			
Eiffenbahn in G. steuerfrei	125·70	126·30	ditto. Anleihe 1878	106·—	107·—	Rothen Kreuz, öst. Gej. v., 10 fl.	19·45	19·85	Donaus.-Dampfsch. 100 fl.	893·—	897·—			
Franz-Joseph-Bahn in Silber	115·50	116·—	Anlehen der Stadt Götz	110·—	—	Rudolphi.-Lose 10 fl.	22·—	22·50	Donau.-Dampfschiffahrt - Gej.	336·—	339·—			
Burtscherger-Bahn in Silber	104·—	104·80	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105·50	105·96	Salm.-Lose 40 fl.	65·—	65·50	Oekter. 500 fl. CR.	418·—	420·—			
Eiffenbahn 200 fl. CR.	236·—	237·—	Bräm.-Ant. d. Stadtgem. Wien	144·75	145·25	St. Genis.-Lose 40 fl.	63·75	64·50	Drau.-Gesl. (B. D. B.) 200 fl. G.	198·75	194·25			
ditto Linz-Budweis 200 fl. d. B.	215·—	215·50	Wördenbahn-Anlehen verloß. 5%	95·50	96·—	Baldstein.-Lose 20 fl.	44·50	45·—	Dug.-Gedenk. G. 200 fl. G.	450·—	460·—			
ditto Salz.-Tirol 200 fl. d. B.	207·25	207·75	Pfundbriefe (für 100 fl.).	121·50	122·—	Windisch.-Grätz.-Lose 20 fl.	59·—	59·80	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CR.	2342	2547			
ditto für 200 Mark	116·—	116·40	Bodener. allg. öst. 4% G.	100·70	101·30	Gew.-Sch. d. 3% Bräm. Schulb.-versch. d. Bodencreditanstalt	17·—	18·—	Georg.-Lubin. G. 200 fl. G.	235·75	206·—			
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884	97·—	97·30	ditto.	98·40	98·90	Bank - Action (per Stück).	133·30	133·70	Lemb.-Czernow. Jäsch.-Eisenbahn-Gefl. 200 fl. G.	229·25	229·75			
Baritsberger-Bahn Em. 1884	93·50	94·50	ditto.	105·—	105·50	Anglo-Oest. Bank 200 fl. 60% G.	109·—	109·40	Lyob.-Öst.-ung.-Triest 500 fl. CR.	404·—	406·—			
ung. Golbrente 4%	102·10	102·30	Deft. Hypothekenbank 10% 50%	101·—	—	Bankverein. Wiener 100 fl.	286·50	287·50	Deft. Nordwestb. 200 fl. Silb.	182·75	183·25			
ung. Golbrente 5%	94·35	94·55	Deft.-ung. Bant verl. 4%	101·75	102·25	Wödner.-Anst. öst. 200 fl. G. 40%	308·—	308·50	Brag.-Dürer Eisen. 150 fl. Silb.	43·25	44·—			
ung. Eisenb.-Ant. 120 fl. d. B. S.	145·40	145·80	ditto.	99·70	100·10	Credit.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	313·—	313·50	Staatseisenbahn 200 fl. Silber	253·75	254·25			
ditto. cumul. Stufen	145·40	145·80	ditto 50jähr.	99·70	100·10	Depositbank, allg. ung. 200 fl.	192·50	193·50	Südbahn 200 fl. Silber	103·50	104·—			
ditto. Ölbahn-Prioritäten	99·50	100·—	Hypothekenbank, öst. 200 fl.	100·60	101·—	Tramway-Gef. Wcr. 200 fl. G.	163·75	164·25	Tzuman.-Gef. Wcr. 170 fl. 5. B.	—	—			
ditto. Steinzeichen-Akt. 1876	119·—	120·—	Hypothekenbank, öst. 200 fl.	100·60	101·—	neue Wr. Prioritäts-Action 100 fl.	546·—	—	neue Wr. Prioritäts-Action 100 fl.	99·50	100·50			
ditto. Bräm.-Ant. 100 fl. G.	99·85	100·30	Hypothekenbank, öst. 200 fl. 25% G.	71·—	73·—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	185·50	186·—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	185·50	186·—			
Die Vorstehung des Vincenz-Vereines														
fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Be-														
theiligen hiemit das herzlichste «Vergelt's														
Gott» dafür auszusprechen.														

Danksagung.

Aus Anlass des 40jährigen Regierungs-jubiläums Sr. Majestät wurde dem Collegium Marianum ein kostbares Geschenk zu-theil: ein schöner, grosser gestickter Altartapeich (nach antiken Mustern), dessen Kosten durch die Damen der Stadt Laibach aufgebracht wurden und dessen Ausführung unter der rührigen und geschickten Leitung der Industrielehrerin Fräulein Johanna Föderl von etwa 30 kunst-geübten Händen besorgt wurde. Das Pro-tectorat geruhete die hochwohlgeborene Frau Baronin Winkler zu übernehmen.

Die Vorstehung des Vincenz-Vereines fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Be-theiligen hiemit das herzlichste «Vergelt's Gott» dafür auszusprechen.

Dr. A. Jarc.

Zur Aufbewahrung von Möbeln wird ein sehr trockenes Zimmer in einem feuersicheren Hause zu mieten
gesucht.

Offerte mit Preisangabe poste restante unter „Depôt 10“. (890)

Eine (846) 3-2

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, im Innern der Stadt wird für den Michaeli-Termin gesucht. — Anträge übernimmt Müllers Annoncebureau, Schustergasse 3.

Herrn G. Piccoli
Apotheker in Laibach.

Ihre Magen-Essenz hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Froststein u. Kopfschmerzen, nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.
Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Heilmittel bestens zu danken.

Hochachtungsvoll
Johann Gantner
Oberlehrer.

Bründel, 30. Dec. 1888.
(Unterkain.)

Sodawasser-Apparate
Siphons ausgezeichneter Construction in gesetzlicher und in bleifreier Qualität mit besonderen Erneuerungen. Complete Einrichtungen von Sodawasser-Fabriken und Trinkhallen
liefert die k. k. landespriv. Syphon-Fabrik von CARL POCHTLER, Wien, VII., Kaiserstrasse 87. Export nach allen Ländern der Erde. — Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Unübertrefflich für Zahne
in (189) 8
I. Salicyl-Mundwasser
aromatisches, wüst erfrischend, verhindert das Verderben der Zahne und befreit den üblen Geruch aus dem Mund. 1 grosses Flacon 50 fr.
II. Salicyl-Zahnpulver
allgemein belebt, wüst sehr erfrischend und macht die Zahne blendend weiß, à 30 fr.
Obige angeführten Mittel, über die viele Danasagungen einführen, führt stets frisch am Lager und versendet täglich per Post die Apotheke Trnkóczy

Jedem in der Apotheke Trnkóczy gesuchten Original-Salicyl-Mundwasser und Salicyl-Zahnpulver ist eine ausführliche Abhandlung über Conservierung der Zahne und der Mundhöhle unentbehrlich beigegeben.

Hustenden Kindern

reiche man „Kärtner Römer-Quelle“ mit gewärmerter Milch oder mit Zucker! — In Laibach bei M. E. Supan. (5108) 30-17

Baumaterialien-Verkauf. (887)

Wir verkaufen besten, lagerhaften Bruchstein aus unserem Steinbruch in Podpeč zum billigsten Preise, loco Laibach gestellt.

Krainische Baugesellschaft.

1000 Hektoliter Naturwein

aus den Jahrgängen 1879 bis 1888 in Gebinden von ca. 100 Eimern preiswürdig zu verkaufen.
Gutsverwaltung Rann, am 24sten Februar 1889.

Grösstes Waren-Versandhaus

J. & S. Kessler, Brünn

Ferdinandsgasse Nr. 7 (885) 10-1

versendet gratis und franco Muster und Preis-Courants.

Tuchwaren-Fabriks-Lager.

Sommer-Kammgarn-Anzug.
Stoffe, waschecht, neueste Deffins, ein Rest 6 1/2 Mtr., auf 1 completen Herren-Anzug fl. 3.

So lange der Vorrath reicht!
Brünner Tücher, 3-10 Mtr., auf einen completen Männer-Anzug fl. 3·75.

Damen-Mode-Artikel.

Carrierte und gestreifte Mode-Stoffe, 60 Cm. breit, auf Schaftröde und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2·50.

Joupon- und Dreidraht-Stoffe in allen Modesfarben: I. fl. 3·50, II. fl. 2·80.

!! Gelegenheitskauf!!

Echtfarbige französische Béphyr-Stoffe, 75 Cm. breit, in prachtvollen Farben, 10 Mtr. jetzt nur fl. 3·50.

Brocat- und Jacquard-Modestoff, 60 Cm. breit, in allen erdenlichen Farben, 10 Mtr. fl. 3·60.

Doris, neuester Carr. Modestoff, reine Wolle, 10 Mtr. früher 10 fl., jetzt nur fl. 6·50.

Nervy, 90 Cm. breit, in